

Ostern auf unserer Missionsstation Lourdes, Südafrika.

Nur nicht verzagen!

Nur nicht verzagen,
Wenn Stürme wehn!
Nach diesen Tagen
Wird's besser gehn.

Und schöner scheinet
Das Leben dir;
Dah̄ du geweinet,
Verneinst du schier.

Die trüben Sorgen
Erdulde fein;
Es kann ja morgen
Schon anders sein.

Dann strahlt die Sonne
In alter Pracht;
Dann naht dieonne
Dir über Nacht.

Drum nicht verzagen,
Wenn Stürme wehn!
Nach diesen Tagen
Wird's besser gehn.

Hedwig Transfeld.

Ostern auf unserer Missionsstation Lourdes, Südafrika.

Von P. Albert Schweiger, R. M. M.

Lourdes, 1. Mai 1914. — Mit hoher Freude und besonderer Genugtuung blieben wir auf die diesjährige heilige Osterzeit zurück, schloß sie doch eine ganze Reihe außerordentlich großer Gnadentage in sich. Überdies gesellten sich noch mancherlei Umstände dazu, ganz dazu angetan, die heilige Osterstimmung zur vollen Geltung zu bringen.

Da wurde zunächst noch in der Passionswoche in unserer Missionskirche ein neuer Hochaltar aufgestellt. Natürlich blieb er bis zum Karfreitag verhüllt. Wie groß war nun aber die Freude und Jubel, als die violetten Tücher fielen, und der neue Hochaltar in seiner Zierde und schönen Harmonie vor uns stand! Die Freude war um so reiner und größer, weil er der Hauptfache nach auf unserer eigenen Station versetzt worden war. Bruder Hildebert hatte ihn mit Beihilfe unseres Fr. Panfranz und einiger Kassernungen gebaut, und die Schwestern hatten ihn gestrichen und teilweise vergoldet. Nur die Kreuzigungsgruppe und die Reliefs kamen von München und wurden von den lieben Anverwandten einiger unserer Missionsschwestern, speziell der ehrlv. Schwester Reginalda, Michaela, Protasia und Ludgera, nebst schönen Altarspitzen und sonstigen Dekorationen gespendet, wofür wir ihnen unsern herzlichsten Dank und ein inniges „Vergelt Gott“ aussprechen.

Am hochheiligen Ostertage war unsere geräumige Kirche gedrängt voll von andächtigen Neubekehrten. Trotz der ungünstigen Witterung waren sie massenhaft von allen Himmelsgegenden herbeigeströmt und empfingen mit sichtlicher Andacht die heiligen Sakramente der Buße und des Altares. Die bei uns ober in der Nähe der Missionsstation wohnenden Christen hatten die Osterkommunion schon am Gründonnerstag empfangen, es waren ihrer gegen 800, doch viele von ihnen gingen am heiligen Osterfest mit den von den Missionaren und weitentlegerten Außenposten eingetroffenen Christen abermals zum Tische des Herrn. Auch eine große Zahl von Katholiken wohnte dem Festgottesdienste bei.

Am Osterdienstag trafen die Kandidaten für die auf den Weißen Sonntag festgesetzte Erstkommunion ein. Die Zahl der Gläubigen betrug, Kinder und Erwachsene zusammen, 175. Manche kamen weit her, wohnten doch einzelne volle 7 Wegstunden von hier entfernt. Ihr Eifer und ihre gute Geistigkeit ließ nichts zu wünschen übrig. Religiöse Lieder singend kamen sie angerückt, meldeten sich bei ihrem Missionär und batzen freund um den heiligen Segen. Wir

selbst hatten natürlich unsere liebe Not, sie alle genügend unterzubringen.

Vom Mittwoch angefangen bis zum Weißen Sonntag erhielten sie täglich dreimal einen geistlichen Vortrag, auch fand wiederholt eine praktische Übung statt, damit am Kommuniontag selbst alles in schönster Ordnung und zur allgemeinen Erbauung vor sich ginge.

Am Weißen Sonntag selbst war das denkbar herrlichste Wetter, kein Wölkchen stand am sonnenklaren Himmel. Festliches Glöckengeläute verkündete schon fünf Uhr morgens den Anbruch des hohen Gnadentages und wehte in aller Herzen freudige Festesstimmung. Während die Schwarzen wieder zu vielen Hunderden aus der ganzen weiten Umgebung herbeiströmten, waren fundige Schwesternhände damit beschäftigt, die Mädchen unter den Erstkommunikanten in einfacher, doch würdiger Weise auszustaffieren. Gerade Tags zuvor waren aus Laus, Neuwal, Ottersweier und Buhl in Baden, aus der Heimat unserer Schwestern Oberlin und des Hochw. Herrn Dr. Brommer, der zur Zeit unsern Studenten in Mariannhill Unterricht in der Theologie erteilt, hübsche Kränze, Sträußchen usw. eingetroffen, was natürlich unsere schwarzen Kleinen imm freute. Sie griffen mit beiden Händen daran und fügten gleich das Versprechen bei, nach Empfang der heiligen Kommunion fleißig für die guten Wohltäter im fernen Europa beten zu wollen.

Hierauf zogen die Erstkommunikanten vor unsere Schabenschule, wo die übrigen Schulkinder schon in Reih und Glied aufgestellt waren; von da ging es in schöner, wohlgeordneter Prozession der Kirche zu. Voraus schritt der Kreuzträger mit Afolthien, ihnen folgten die Schulfrauen, dann kam die kassirische Musikkapelle mit dreißig Instrumenten, der schwere Sängerchor, dann der Priester mit Diafon, Subdiakon und einer großen Zahl von Ministranten, die 175 Erstkommunikanten und endlich eine unabsehbare Menge Volk, wohl gegen 3000, nicht nur Christen, sondern auch Heiden und Katholiken. Das Ganze belebte ein reicher Flaggenschmuck; die Schabenschule und das Kirchenportal waren mit frischem Grün, bunten Fähnchen und sumreichen Sprüchen und Inschriften dekoriert, von den beiden Türmen herab erklang feierliches Glöckengeläute, kurz, es war ein prächtiger, tiefgreifender Aufzug, zumal hier im Heidentland, wo vor wenigen Jahrzehnten kaum ein einziger Christ zu finden war.

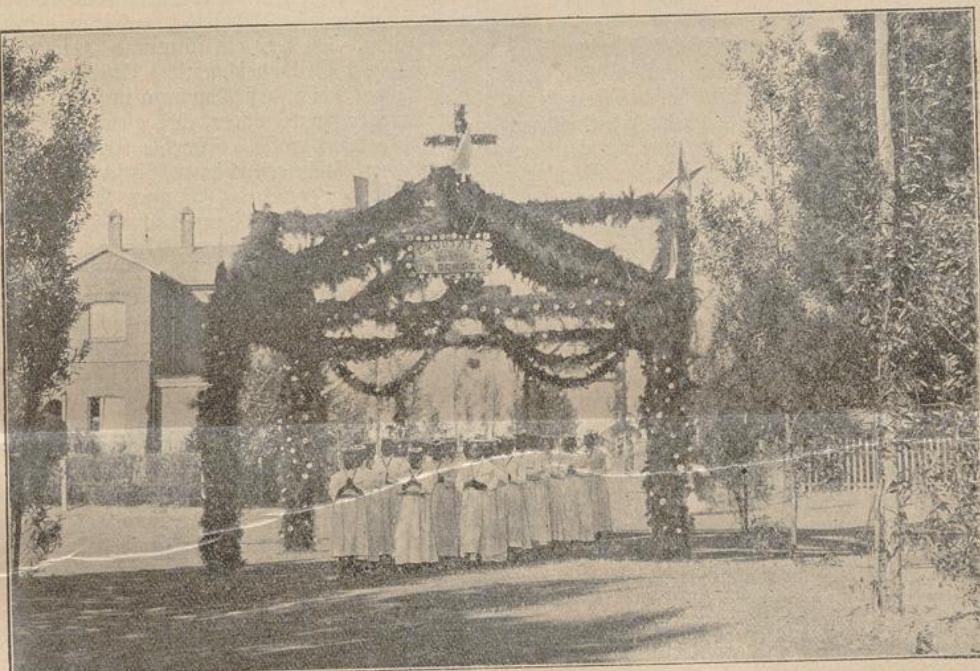
In der Kirche angekommen, nahmen die Erstkommunikanten im Mittelschiff ihre reservierten Plätze ein, die beiden Seitenschiffe, aus denen man, um Platz zu gewinnen, alle Bänke und Stühle entfernt hatte, sowie die Brüder- und Schwesternkapelle samt der Empore waren gedrängt voll von Schwarzen, und trotzdem mußten noch viele draußen vor der Kirche stehen. Pater

Superior richtete an die lauschenden Zuhörer zündende Worte, es folgte die heilige Messe, wobei die Gebete, die ich selbst vorlas, zeitweilig durch religiöse Lieder unterbrochen wurden. Endlich folgte der Höhepunkt der ganzen Feier, die hl. Kommunion selbst. Zu je vier und vier schritten die glücklichen Auserwählten mit schön gefalteten Händen und niedergegeschlagenen Augen zum Tische des Herrn, wobei sie von zwei weißgekleideten „Engelchen“, die brennende Kerzen in der Hand trugen, hin- und zurückgeführt wurden. Ich wollte nur, unsere geehrten Leiser und Wohltäter könnten einmal Zeuge einer solchen Feier sein; gewiß würde dadurch ihre Liebe zur Mission noch bedeutend vermehrt werden.

Nach der Dankfagung ging es unter Gesang und Musik zur Mädchenchule, die ebenfalls recht schön mit

Tags darauf gingen unsere sämtlichen Erstkomunikanten noch einmal zum Tische des Herrn und rüsteten sich sodann zur Heimkehr. Mit rührenden Worten dankten sie den Missionären für alles und erbaten sich stolz den priesterlichen Segen; ganz aus freien Stücken hinterließen sie auch eine größere oder kleinere Spende für die Mission, als Ertrag für die Auslagen für ihre Bewirtung, wie sie sagten. Dann aber ging es strahlenden Auges und mit dem Bewußtsein eines befreienden Gottesfriedens in der Brust dem heimatlichen Kraale zu, wo ihnen die Erinnerung an diese Festtage unvergänglich bleiben wird fürs ganze Leben. —

Bei diesem Anlaß möchte ich noch meinen besonderen Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“ den guten Schwestern aus dem Kloster Maria Heimsuchung in



Am großen Ehrentag auf dem Wege zur Kirche.

frischem Grün, Kränzen, Girlanden und bunten Fahnen, geschmückt war. Rasch waren sämtliche Schulräume in einen Speisesaal verwandelt. Die Erstkomunikanten bekamen ihr Frühstück, wozu sich auch vom Missionspersonal verschiedene Ehrengäste einfinden.

Um 1/211 Uhr ging es abermals zur Kirche, denn jetzt folgte erst das levitierte Hochamt mit Te Deum und feierlichen Segen. Der jeltene Anlaß, die schönen kirchlichen Zeremonien, die jubelnden Gesänge, der klare, sonnige Himmel, das Festgeläute und der Blumenschmuck, kurz alles stimmte harmonisch zusammen, den schönen Tag zu einem hochfestäglichen zu gestalten. Auf dem Gesichte aller Anwesenden spiegelte die schönste Freude wieder, und ich bin überzeugt, daß auch der Himmel seine helle Freude an dem schönen Feste hatte.

Zu Lause des Nachmittags fand in ungetrübter Heiterkeit gemütliche Unterhaltung in der Schule statt. Gegen Abend gesellten sich auch noch unsere Musikanten mit ihren Trommeln, Klarinetten und Blechinstrumenten dazu und erfreuten uns mit ihren Musikstücken.

Pielenhofen, der unmittelbaren Nähe meiner bayerischen Heimat, sowie dem Fr. M. B. aus Niedlingen in Württemberg aussprechen, die es uns durch ihre frommen Spenden möglich machten, auf unserer Außenstation „St. Xaver“ am kleinen Ibißi, jeden Sonntag den hl. Segen mit dem Hochwürdigsten Gute zu halten. Alle Vorbereitungen hiezu sind getroffen; das Kirchlein selbst wurde neu restauriert. Über die Missionsverhältnisse am großen Ibißi, „St. Anton“ genannt, will ich in einer der folgenden Nummern des Vergißmeinnicht berichten. Bis dahin Gott befohlen!

Dambuza, der Jubilar.

Von Br. Gerold Heller, R. M. M.

(Fortsetzung.)

Ezenstochau. — Zehn Jahre später, nämlich im Jahre 1906 wurde Dambuzas jüngstes Weib, Mama bope mit Namen, schwerkrank. Sie trennte sich freiwillig von ihrem Manne und ließ sich in den Heimatskraal